

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer, Weilburg.**
Druck und Verlag von **M. Cramer,**
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

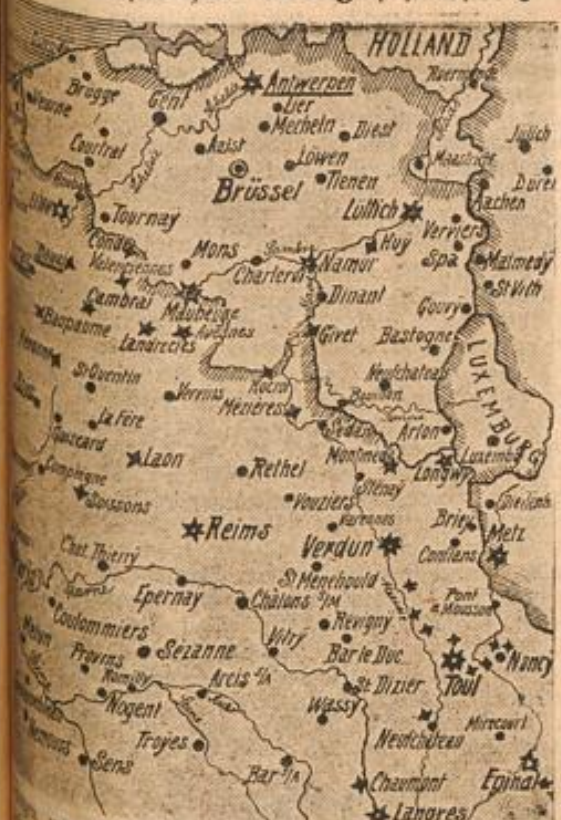
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 236. — 1914.

Weilburg, Freitag, den 9. Oktober.

66. Jahrgang.

Vom westlichen Kriegsschauplatz



Die vorstehende Kartenstizze. Zu bemerken ist, dass amtlichen französischen Schlachtberichten in den letzten Tagen heftige Kämpfe um Douai, nordöstlich von Arras (Nordfrankreich) stattgefunden haben. Da die deutschen Berichte nur von siegreichem Vorgehen des deutschen Heeresflügels berichten, müssen diese Kämpfe erfolglos abgewiesen sein.

Amtlicher Teil.

Nr. 1. 24. Sta. 1244. Wiesbaden, 23. Septbr. 1914.
Aus Anlaß einiger Eingänge weise ich darauf hin, dass in dem mitgeteilten Erlasse vom 9. d. Mts. Ie. angeordneten Rückfragen über die von den zuständigen Stellen erstatteten unvollständigen Anzeigen von Militärfamilien, die von der Mobilmachung sind, stets direkt an die Ortspolizei- und Gemeinde- oder an das Kriegsministerium (Zentral-Nachrichtendienst) in Berlin zu richten sind. Wie aus dem Erlasse des dem erwähnten Erlasse beigegebenen Modells ersichtlich ist, sind die Einträge der in Rede stehenden Familien in das Sterberegister erst nach dem Eingange der Antworten auf notwendige Rückfragen zu bewirken. Ferner hat ein Standesbeamter angefragt, wie es mit der Meldung des im Inlande erfolgten Todes eines verwundeten Franzosen zu halten sei. § 2 der Verordnung vom 20. Januar 1879 (R. G. Bl. 1879 Nr. 13) bestimmt hierüber, daß alle Militärpersonen im Sinne des Inlande weder ihren letzten Wohnsitz (Mundverordnungs- und Geburtsort) noch die Bezeichnung des Geburtsortes angeben, dann ist für die Beurkundung der Fälle ein zuständiger deutscher Standesbeamter zu beauftragen. (§ 12 und 14 a. a. O.) Den Standesbeamten ist auch über solche Fälle eine Anzeige — § 13 der Verordnung — nicht zugehen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich außerdem nicht unerwähnt lassen, dass die Vormundschaftsgerichte von den Standesämtern zu unterstützen sind, wenn eine Militärperson im Sinne der Verordnung vom 20. Januar 1879, deren Tod sie zu beurkunden haben, minderjährige eheliche Kinder hinterläßt. (Erlaß vom 27. Januar 1904 Nr. 13 a. a. O. S. 30 und 31 des Vordrucks der Mitteilungen der Standesämter, abgedruckt in Schmidt'sche Musterbeispiele).

Der Regierungspräsident.
J. B. v. Gyzski.

Weilburg, den 7. Oktober 1914.

An die Herren Standesbeamten der Landgemeinden.
Zur Kenntnis und Nachachtung mitgeteilt.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Leg.

J. Nr. 1. W. 2189. Wiesbaden, den 28. Septbr. 1914.
Betrifft: Nichterhebung der Hauskollekte für die Zwecke der Waisenspflege für 1914.

In seiner Sitzung vom 17. d. Mts. hat der Landesauschuss beschlossen, von einer Erhebung der hergebrachten Waisenskollekte für das Jahr 1914 Abstand zu nehmen.

Mäßgebend für diesen Beschluß war der gewaltige unserm friedlichen, arbeitsfrohen Volke aufgezwungene Krieg, der unsere gesamte Volkskraft auf das eine Ziel seiner glücklichen Beendigung zusammenfassen muß. Neben dieser hohen Aufgabe mit anderen Anforderungen, so erstrebenswert und notwendig sie auch sein mögen, an die Opferwilligkeit der weitesten Kreise des Volkes heranzutreten, erschien dem Landesauschuss nicht angemessen.

Wohl aus den meisten Familien des Regierungsbezirks sind eins oder mehrere der männlichen Mitglieder, die die Ernährer der Familie waren oder doch wesentlich zu deren Unterhalt beigetragen, zum Schutze des geliebten Vaterlandes gegen den Feind gezogen. Vielfach befinden sich die Zurückgebliebenen in bedrängter Lage oder gar in Not. Durch die überall und allgemein zur Bekämpfung der mit dem Krieg verbundenen Notstände eingesetzte Liebestätigkeit, sei es für die Zwecke des Roten Kreuzes, oder für unsere tapferen Kämpfer draußen im Feld, zur Linderung der Not in Ostpreußen usw., sind alle Bewohner des Regierungsbezirks Wiesbaden bereits in hohem Maße in Anspruch genommen. Dieser Liebestätigkeit müssen alle anderen Rückfragen untergeordnet werden, alle haben ihr zugewendet, alle in friedlichen Zeiten notwendige und berechnete Sonderaufgaben in ihr vereinigt werden.

So dringend daher auch der Nassauische Zentralwaisensfonds der Erträge der üblichen Hauskollekte bedarf, namentlich zur Durchführung der so wichtigen Fürsorge für Halbwaisen und für verkrüppelte Kinder, so sehr in der allgemeinen Hauskollekte, insbesondere in den kleinen und kleinsten Gaben die Teilnahme der gesamten Bevölkerung an unserer gemeinsamen Waisenspflege sich ausdrückt, so sehr war andererseits aus den vorangeführten Gründen für dieses Jahr der Verzicht auf die Hauskollekte geboten.

Dabei wird die Verwaltung zugleich von dem Wunsche geleitet, daß alle diejenigen, die bei der Erhebung der Hauskollekte ihr Scherlein gegeben hätten, es nunmehr für die Zwecke des Roten Kreuzes oder für einen anderen vaterländischen hergeben mögen, sowie daß es uns mit Gottes Hilfe vergönnt sein möge, im nächsten Jahre im Frieden wiederum die Sammlung zu erheben und die üblichen Waisennachrichten für 1913 zu verteilen.

Die in den Sammelbüchern befindlichen Beträge bitte ich bis zur Wiedererhebung der Waisenskollekte darin zu belassen oder, wenn sie den Büchern bereits entnommen sind, denselben wieder zuzuführen zu lassen.

Den Herren Bürgermeistern sowie den Herren Pfarrgeistlichen des dortigen Kreises bitte ich hiervon Kenntnis geben zu wollen, auch die Letzteren ersuchen zu lassen, ihren Kirchspielsangehörigen in geeigneter Weise über den Inhalt dieses Schreibens und den Ausfall der diesjährigen Waisenskollekte im Gottesdienst Mitteilung zu geben.

Der Landeshauptmann in Nassau.
Krekel.

I. 5390. Weilburg, den 7. Oktober 1914.
Wird veröffentlicht mit der Bitte an die Herrn Ortsgeistlichen, dem Erlauche des Herrn Landeshauptmanns gefl. entsprechen zu wollen.

Der Königliche Landrat.
Leg.

Weilburg, den 7. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Es ist beobachtet worden, daß hier und da versucht wird, die Not- und Zwangslage alleinlebender Frauen, deren Männer und erwachsenen Söhne vor dem Feinde stehen und die des gewissenhaften Ratgebers entbehren, sowie auch der durch den Krieg in Not geratenen Geschäftleute und Hausbesitzer auszubeuten.

Ich bitte Sie derartigen Vorgängen Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und falls im gegebenen Falle Ihr Einschreiten keine Abhilfe bringen kann, mir sofort von dem Vorgange Mitteilung zu machen.

Der Landrat.
Leg.

I. 5321. Weilburg, den 7. Oktober 1914.
Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 22. v. Mts. Nr. 1. 5152 betreffend: Verwendung von Bechenfels als Brenn-

stoff, im Rückstande sind, werden an die umgehende Ein-
sendung des Berichts erinnert.

Der Königliche Landrat.
Leg.

I. 5439. Weilburg, den 7. Oktober 1914.
Montag, den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr be-
ginnt am städtischen Schlachthof in Limburg ein Kur-
sus zur Ausbildung in der Fleischschau und Trichinenschau.
Der Königliche Landrat.
J. B. Müncher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Keine Ereignisse von Bedeutung im Westen.
— Antwerpens Schicksalsstunde. — Die
Luftschiffhalle in Düsseldorf beschädigt. —
Vormarsch der Russen auf Lyd.

Großes Hauptquartier, 8. Okt., abends.
(Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von ent-
scheidender Bedeutung nicht zu melden.

Vor Antwerpen ist das Fort Breendonck genommen. Der
Angriff gegen die innere Fortslinie und die Beschließung der
dahinter liegenden Stadtteile hat begonnen, nachdem der Kom-
mandant der Festung die Erklärung abgegeben hatte, daß er
die Verantwortung übernehme.

Im Osten erreichte eine von Lomscha anmarschierende
russische Kolonne Lyd.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf wurde von einer von
einem feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen. Das
Dach der Halle wurde durchschlagen und die Halle des in
der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

Brüssel, 8. Okt. abends. (W. B. Nichtamtlich.) Gemäß
Artikel 26 des Haager Abkommens betr. Besch des Land-
krieges ließ General von Beseler, der Befehlshaber der
Belagerungsarmee von Antwerpen durch Vermittlung der
in Brüssel beglaubigten Vertreter neutraler Staaten gestern
nachmittag die Behörden Antwerpens von der bevorstehenden
Beschießung verständigen. Die Beschießung der Stadt hat
um Mitternacht begonnen.

Auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich

beinhaltet die Schlachtfront immer weiter aus Infolge der
stets erneuten Versuche der Franzosen, unseren westlichen
Flügel zu umgehen. Diese Versuche sind nicht nur alle
gründlich vereitelt worden, sondern es werden von den
Unseren in der Offensive auch fortgesetzt Erfolge errungen,
die eine baldige Durchbrechung der feindlichen Front und
damit die endgültige Entscheidung in diesem wochenlangen
blutigen Ringen in Aussicht stellen.

Da die Frontstellung, die sich unsere Truppen an der
Aisne geschaffen hatten, jedem Umgehungs- und Ein-
schleichungsversuch auf dem westlichen Flügel widerstand, so
warf der Feind, wie der militärische Mitarbeiter der „Post-
Ztg.“ ausführt, seine Reserven und Verstärkungen gegen die
deutsche Westflanke weiter nach Norden, wo keine derartig
feste Stellungen geschaffen waren. Die Franzosen hofften,
auf diese Weise die Deutschen zu überraschen und im offenen
Feld eine baldige Durchbrechung der feindlichen Front und
damit die endgültige Entscheidung in diesem wochenlangen
blutigen Ringen in Aussicht stellen.

Nicht nur bis Arras, sondern sogar bis Lille, das dicht
an der belgischen Grenze liegt, zeigten sich französische
Truppen. Die Schlachtfront hat, Lille eingezeichnet, eine
Ausdehnung von 300 Kilometern. Auf dieser riesigen
Front haben sich unsere Truppen jedoch nicht mit der Ab-
wehr feindlicher Umgehungsversuche begnügt, sie haben auf
dem westlichen Flügel gegen die Linie Arras—Albert—Roya
Gegenangriffe unternommen. Die amtliche französische Mel-
dung besagt, daß die Kämpfe auf dem westlichen Flügel
nördlich der Oise immer heftiger werden, die Lage im wesent-
lichen jedoch unverändert sei. Schreitet der deutsche Angriff
auf der genannten Linie weiter siegreich vor, so muß dies
bei Roya, wo wir die bedeutendsten Erfolge zu verzeichnen
hatten, zu einem Durchbruch der feindlichen Front führen,
die sich dort von einer nach Norden in eine solche nach Osten
gerichtete verwandelt, und die lang erstrebte Entscheidung des
ganzen Kampfes bringen.

Das Scheitern des französischen Umgehungsplanes auf dem westlichen Kriegsschauplatz und die Verfehlung dieses Planes in sein Gegenteil stellen die italienischen Blätter unter Äußerungen der Überraschung fest. Die Blätter können es kaum begreifen, daß Deutschland noch immer frische Streitkräfte gegen Frankreich ins Feld stellen kann, obwohl es starke Truppenmassen gegen Rußland aufzubieten hat. Mit mehr Bewunderung als Verwunderung aber erörtern sie die Frage, wieso es den Franzosen, die doch nur zwei Drittel oder drei Viertel des deutschen Heeres vor sich haben konnten, und die alle Vorteile für sich hatten, die ein Kampf im eigenen Lande, die Unterstützung durch Festungen und mächtige Befestigungen und der Besitz eines ausgedehnten Verbindungsnetzes im eigenen Rücken mit sich bringt, nicht gelang, unter Aufbietung aller Kräfte den Angriff zurückzuweisen. Es versteht sich von selbst, daß der Gang der Kriegsergebnisse die Stimmung Italiens zugunsten Deutschlands stark beeinflusst.

Der frühere französische Volschaster in Berlin Jules Cambon begab sich nach Rom, wo er Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen hatte. Die öffentliche Meinung Italiens wird sich nach der Kenntnis von der günstigen Kriegslage Deutschlands von Herrn Cambon kein A für ein U vormachen lassen. — Wegen der Unterlassung vom Generalstab geforderter schneller und großer Rüstungen nahm der Unterstaatssekretär des Krieges seine Entlassung. Auch die Stellung des Kriegsministers soll erschüttert sein.

Antwerpen als Schlachtfeld.

Die Deutschen vor der Stadt Antwerpen. Von den Forts Waare und Baelhem sind die Deutschen nach Norden vorgerückt, von wo sie nach dem „Maasboten“ die **Beschließung Antwerpens beginnen.** Die deutschen Schrapnelle richteten in den Vororten Antwerpens bereits große Verheerungen an. Das englische Hilfskorps, das zwischen Dinth und Pierre aufgestellt genommen hatte, befindet sich schon seit mehreren Tagen in rückwärtigen Bewegungen auf die innere Fortslinie. In dem engen Raume zwischen Antwerpen, Pierre und der Schelde, in dem die belgische Besatzung und die englischen Hilfstruppen zusammengezogen sind, finden heftige Kämpfe statt. Die in deutschen Händen befindlichen Forts Dessel und Brochem liegen nördlich der Linie Pierre—Dinth. Die deutsche Belagerungsarmee hat mit ihrem rechten Flügel also schon die feindlichen Besatzungstruppen umfaßt.

Engländer in Antwerpen. Nach der Ansicht der Militärachverständigen entsprechen die Gerüchte, wonach die Besatzung Antwerpens durch englische Truppen verstärkt worden ist, der Wirklichkeit. Einstimmig wird aber auch der Gewißheit Ausdruck gegeben, daß diese Verstärkung den Fall der Festung nicht verhindern, sondern höchstens um ganz kurze Zeit aufhalten kann. Ein wahrscheinlicher Ausfallsversuch, auf den unsere Truppen vorbereitet sind, wird blutig zurückgeschlagen werden. Die belgische Besatzungsarmee hat eine Stärke von höchstens 80 000 bis 100 000 Mann, die zwischen der inneren und äußeren Fortslinie zusammengebrängt und infolge mangelnder Bewegungsfreiheit ziemlich unwirksam sind. 30 000 Mann englischer Truppen befinden sich in deutscher Gefangenschaft, der kleine Rest war nach Süden abgetrieben worden und hat sich mit den Franzosen vereinigt.

Der Zug von Engländern hat den knappen Bewegungsraum in Antwerpen noch verkleinert. Die Engländer müssen daher, wenn sie noch in letzter Zeit Truppen nach Antwerpen warfen, die wirkliche Lage vollständig verkannt haben. Sie müssen denn, wie der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ darlegt, angenommen haben, daß die Schlacht an der Aisne mit einem Erfolge der französisch-englischen Waffen enden würde, so daß es wichtig war, daß sich Antwerpen bis zu diesem Zeitpunkt hielt. Sonst ist es schwer verständlich, weshalb sie ihre Verstärkungen nicht in die Front werfen und dort die Entscheidung beeinflussen. Uns kann es recht sein, wenn recht viele Engländer in Antwerpen sind und mit in die bevorstehende Kapitulation eingezogen werden.

Eine englische Schlachtfeldbeschreibung gesteht laut „Frankf. Ztg.“ neidlos die furchtbare Angriffskraft des rechten deutschen Flügels zu. Es heißt darin: Die schweren Geschütze der Deutschen richteten furchtbare Verwüstungen in unsern Reihen an. Das Fluchtal wurde bald zu einer richtigen Hölle. Die Granaten flogen über den Fluß und stürzten wie ein Regenschauer über die Truppen, die den Fluß zu überschreiten versuchten. Kanonen, Maschinengewehre und Gewehre überschütteten die Pioniere, die die Brücken bauten, mit einem förmlichen Hagel von Geschossen. Die Deutschen hatten sich an verschiedenen Punkten tief in die Erde gegraben und konnten den ganzen Fluß nach

Belieben bestreichen. Während die Flugzeuge jurrten und die Granaten heulten, drängten die Verbündeten gegen den Fluß vor. Dank einer Brücke, die nicht gesprengt worden war, konnte ein Teil der britischen Truppen schnell hinüber-schlüpfen, und der Übergang über den Fluß im Laufe der Nacht vollführt werden. Aber das bedeutete noch keineswegs den Sieg. Die ganze Nacht hindurch suchten die **Scheinwerfer der Deutschen** den Fluß ab, um sich Aufklärung über unsere Aufstellung zu schaffen. Das Geschütz- und Gewehrfeuer dauerte die ganze Nacht hindurch; unsere Soldaten verhielten sich lautlos, um nicht zu verraten, wo sie lagen. Nach dieser gefährvollen Nacht brach der Morgen kalt und mit starken Regenschauern an. Die Deutschen hatten sich tief in die kleinen Böcher eingegraben, sie sind Meister darin, sich eine Deckung zurechtzumachen. Dann machten die Deutschen einen furchtbaren Angriff.

Aus dem „Großen Hauptquartier.“ Die wenigsten wissen, wie es dort aussieht. Das Große Hauptquartier wechselt natürlich nicht alle Tage sein Domizil, immerhin ist es auch nur ein „**fliegendes Lager**“. Augenblicklich befindet es sich in einer neuen, französischen Stadt mit 20 000 Einwohnern, und wie aus den vielen eleganten Mobengeschäften, den Juweliers und reichen Kaufleuten sowie zahlreichen französischen Bankfilialen hervorgeht, herrscht dort ein gewisser Wohlstand. Die Bürger wissen wohl, daß das Oberhaupt des Deutschen Reiches dort anwesend ist und halten sich neugierig in der Nähe des kaiserlichen Quartiers auf. Das luxuriöse Heim eines alten Patriarchen hat den **kaiserlichen Feldherren** aufgenommen, der mit direkter Telegraphen- und Telefonleitung, sowie einem täglichen **Audienst über Eugenburg-Röln mit Berlin** in Verbindung steht. Viele öffentliche und private Gebäude haben die verschiedenen Dienststellen, das Gefolge des Kaisers, das Militär- und Zivilkabinett, den Marfiall, den Großen Generalstab und das Kriegsministerium aufgenommen. Auch die Reichskanzlei, die oberste Stelle des Feldsanitäts-wesens, das Auswärtige Amt, politische und Zentralfeld-Polizei und die Chefs der verschiedenen Militärressorts sind dort anwesend. Das Hauptquartier befindet sich nur etwa 50 Kilometer hinter der ausgedehnten Schlachtfeldfront und es ist schwere Geistesarbeit, die dort in den verschiedenen Büreaus Tag und Nacht geleistet wird.

Der englische Oberbefehlshaber über die Kämpfe an der Aisne. John French, der englische Truppenführer, veröffentlicht soeben ein „**Siegesbulletin**“, das, obwohl es im allgemeinen mit größter Vorsicht aufzunehmen ist, doch die **unvergleichliche Tapferkeit und Aufopferung der deutschen Truppen** hervorhebt. Der Bericht sagt, daß die Deutschen die gewaltige Schlacht mehr zu einem **Belagerungskriege** umgestaltet hätten, indem sie in ihren befestigten Stellungen eine **zahlreiche Belagerungsartillerie**, wahrscheinlich das ganze für die Belagerung von Paris bestimmte gemessene Material, verwendeten. Die Deutschen unternahmen **wiederholt um Mitternacht Angriffe** gegen die englischen Stellungen, indem sie das Vorrücken ihrer Infanterie durch ein starkes Bombardement unterstützten. Trotz des Tages lang anhaltenden Regens hielten die bis auf die Knochen durchnässten Truppen in ihren Stellungen aus und unternahmen sogar an einem Sonntag unter den heftigsten Regenschauern einen Angriff. Die Verluste der Engländer, die selbst ganz durchnäszt und deren Schützengraben infolge des Regens mit Wasser und Schlamm angefüllt waren, sind immer sehr groß gewesen.

Wie sich der Großherzog von Oldenburg das Eiserne Kreuz erwarb, erzählt laut „Kreuz-Ztg.“ ein Verwundeter: Die oldenburgischen Truppen befanden sich schon seit Stunden starker feindlicher Übermacht gegenüber im heftigsten Artilleriefeuer. Die Franzosen kamen immer näher und überall rissen ihre Geschosse große Lücken in die deutschen Reihen. Da begannen die **vordersten zu wanken**, sie wichen zurück und rissen die anderen mit sich. Da kommt von hinten der **Großherzog im Auto gefahren**, springt heraus, entzieht einem Verwundeten das Gewehr und stürzt mit dem Ruf: „**Donnerwetter, Kerls, wollt Ihr wohl vorwärts!**“ seinen Truppen im heftigsten Kugelregen voran. Im Sprunge folgten diese ihrem tapferen Führer und gelangten glücklich in eine Mulde, aus der sie den feindlichen Angriff glücklich abschlagen konnten. **Der Großherzog lag während dieses Kampfes in der vordersten Schützengrabenlinie** und feuerte aus dem Gewehr des Soldaten kräftig mit.

Der Krieg in der Nacht hat sich, so schreiben die „Münch. N. N.“, Technik und Wissenschaft in hohem Maße nutzbar gemacht, und es ist staunenswert, wie diese modernsten Waffen fast nie versagen. Es geht zu einem Nachtaggriff vorwärts, unendliche Wagenkolonnen, schwere Fußartillerie und lange Infanteriekolonnen wechseln mit starken Bränden

wagen, Lastautos, Reitwagen und Heeresautos ab, — **hücht eine blendend weiße Lichtsäule** aus weiter Ferne heran, kommt näher und näher, beobachtet feindliche Bewegung in diesem kribbelnden Ameisenhaufen und **plötzlich starr auf einem Automobil haften**. Noch einmal hücht es vorüber, kehrt aber dann schnell wieder zurück und folgt nun unablässig dem verdächtigen Wagen inmitten der tausend anderen Fuhrwerke.

Nach einer Fahrt von 3 bis 4 Kilometern hält der Wagen auf einer bewaldeten Anhöhe, immer noch **von dem Scheinwerfer**. Da rattert auch schon ein Motorrad heran, eine Radfahrerpatrouille von 20 Mann kommt hinterher gefegt, und ein Unteroffizier fragt nach den **Dispositionen**. Er ist unbefriedigt über die Antwort und **Auto muß ihm folgen**. So geht dem blendenden Lichtschein immer näher, der keinen Augenblick seinen durchbohrten Blick von der kleinen Kolonne abwendet. Jetzt ist man bei ihm, da knipst ein Mann an dem Scheinwerferapparat und **aus der flammenden Lichtsäule ist eine undeutliche und aus der flammenden Lichtsäule ist eine undeutliche bare Acetylenlampe geworden**, die harmlos vom einem Auto angebracht ist. So findet der Scheinwerfer aus dem größten Wirtswort jedes verdächtige Gesicht heraus.

Das Eiserne Kreuz 1. Kl. für Emmich. Der stürmer von Büttich, Kommandierender General n. Emmich der für seine Heldentat den Orden Pour le merite erhalten hatte, hat jetzt mit einem Handschreiben des Kaisers das **Eiserne Kreuz 1. Klasse** erhalten.

Es fehlt am nötigen in der englischen armee. Selbst englische Zeitungen berichten, daß trotz der in Aldershot herrscht, die **Ausbildung nicht die wünschsten Fortschritte** macht, weil die Truppen **nügend ausgerüstet** seien. Kein einziger Kampfwagen der ersten Armee **Kitcheners** z. B. hätte einen **stecher**. Die Zeitungen wenden sich nun mit der Bitte um Unterstützung an das Publikum, indem sie nicht nur die **Einsendung von Viebesgaben**, sondern selbst um die **verständlichen Ausrüstungsgegenstände**, wie **Schreibmaschinen, Strümpfe, Taschentücher, Schuhriemen, Schreibräder, Trommeln und Weisen bitten**.

Im Franktireurlager. Auf dem Truppenübungsplatz in Ohrdruf befinden sich unter den 30 000 Gefangenen „**Frankf. Ztg.**“ auch 158 belgische Franktireurs. Diese sind ausnahmslos aufs schwerste an den deutschen Truppen vergangen haben. Das deutsche Gerechtigkeitsgefühl läßt es nicht zu, daß sie kurzerhand erschossen werden, so sehen sie nun in Deutschland ihrer kriegsgerichtlichen Ururteilung entgegen. Unter all den Gefangenen macht eine Gruppe Menschen einen abstoßenden Eindruck, daß sie deutschen Bewachungsmannschaften erklären, daß sie diesem rabiaten Gefindel ständig auf der Hut sein müssen. Im Gegensatz zu den Kriegsgefangenen bleiben die Franktireurs den Tag über in ihrer Baracke eingeschlossen und kommen nur dreimal des Tages, morgens, mittags und abends für eine halbe Stunde an die frische Luft. Feldwebel und sechs Mann mit handlich ausgerüsteten Revolver, geladenem Gewehr und aufgespangtem Bajonet verteilen sich dann im Halbkreis vor der Baracke, und der die Banditen in Gruppen von sechs auf sechs hinaus dürfen. Es sind größtenteils **Febril**, und **arbeiter in allen Altersstufen**, ein 70 jähriger Greis, der sich darunter und ein 13 Jahre alter **Buchse**, der **seiner Hosentasche bei der Festnahme 5 abgegebene Ringfinger barg**. Auch der Stadtschreiber von **Schiff** findet sich unter den Franktireurs, die alle ausgeprochenen **Galgengestirter** haben. Was haben diese Verbrecher alles für **Greuelthaten** verübt!

Sie lügen weiter! Nachdem unsere Feinde die deutschen Truppen aller denkbaren Schandthaten beschuldigt haben und sogar die Gestalt unseres Kaisers in das Lügenweb ihrer Verleumdungen gezogen haben, haben sie sich nun deutschen Kronprinzen zum Ziel ihrer giftigen Lüge gesucht. Eine Baronin de Wage entblödet sich nicht, **aller Welt zu erklären**, daß der deutsche Kronprinz **Schloß Wage bei Champaubert Kunstgegenstände** und **barbarisch geraubt und beim Verlassen des Schlosses** **des russischen Jarenpaars mit Füßen getreten habe**. **sollen deutsche Truppen die dem Präsidenten gestohlenen höhrige Besatzung Abecourt in Votbringen gestohlenen** **Amlich wird nun erklärt**, daß weder unser Kronprinz noch seine Truppen jemals in Schloß Wage gewesen sind, daß die Beschuldigung der Poincarre'schen Besatzung **französische Artillerie erfolgt ist**. Nötig war diese **Nichtigkeitstellung nicht**, für uns Deutsche gilt für solche **sinnlosen Behauptungen der Franzosen nur das Wort: Das**

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

24] Nachdruck verboten.

Achim wußte nichts hierauf zu sagen. Eine schwolle Stille trat ein. Nach einer Weile sprach Martin Gunder ruhiger: „Dennoch ist's besser, wir haufen nicht gleich unter einem Dach zusammen mit dieser leidigen Sache zwischen uns. Ich will Frieden und Freude im Haus. Du gehst also zunächst zu einem unserer Marschvettern, der dich ins Landleben einzuweihen soll. Da bleibst du bis zur Militärzeit. Ich hab' jetzt nichts dagegen, daß du das Jahr sobald als möglich abmachst. Mir einundzwanzig kannst du also fertig sein und wirst mit deiner Mündigkeit hoffentlich zur Vernunft kommen. — So lange will ich noch auf meines Einzigen Heimkehr warten und vergeffen, was Unsinnes du hier geredet hast. Sei gecheit, Jung'. Alles soll vergeffen und vergehen sein, wenn du nach den zwei Jahren als mein Joferte und guter Sohn heimkommen willst.“

Die Zeit hat Flügel. Noch niemand hat sie zu hemmen oder beschleunigen gewußt. In unaufhaltsamer Hastlosigkeit und Regelmäßigkeit raucht sie durch Dede und Verzweiflung, durch Fülle und Glückseligkeit. Ihr Ewigkeitslied hat immer den gleichen Refrain: werden — vergehen, — vergehen — werden.

Achim hatte verneint, das Jahr bei dem Oldenburger Marschvetter werde nie ein Ende nehmen, und siehe, nun war es dahin, schneller als er gedacht, und er sah auch nicht mehr so verzweifelt darauf zurück, als er es angetreten; denn ein völlig verlorenes war es nicht gewesen.

Der Vetter, ein jovialer, billig denkender Mann, hatte den jungen Gunderhofen nicht allzu streng ins Geschirr genommen, ja ihn eher seinen gelehrten Nigungen folgen lassen, die er zwar weder begriff, noch guthieß, aber auch nicht

mit jener Härte hinderte, wie sie väterliche Gewalt vielleicht angewandt hätte.

So konnte Achim getrost die mitgebrachten Bücher aufnehmen, und da seines Vaters Stolz es nicht litt, den Sohn vor der Verwandtschaft zu mahrgeln oder gar knapp zu halten, so besaß er auch die Mittel zur Anschaffung medizinischer Werke, die er eifrig studierte; denn von dem aufgestellten Zukunftsprogramm hatte er bei aller Ausichtslosigkeit der Erfüllung noch kein Jota fallen lassen.

Natürlich ließ ihn der Vetter nicht den Tag durch über den Büchern hocken, sondern zog ihn daneben zu landwirtschaftlichen Verrichtungen heran. Und diese praktische Tätigkeit schabete dem jungen Studenten auch weiter nicht. Im Gegenteil, sie erweiterte den Lebensblick und stählte seine Gesundheit für den bevorstehenden Militärdienst, den er dann bei einem Oldenburger Infanterieregiment absolvierte.

Hiergegen hatte Martin Gunder nichts einzuwenden. Es war einerlei, wo der Junge das Jahr abiente. Ueberall lohete es Geld. Was sein muß, mußte eben sein. Zur Verschwendung neigte Achim nicht, das wußte er auch. Jugendliche Unsinntigkeiten hatte er auch als höherer Gymnasialist nicht gezeigt, und so bedurfte es nicht erst des guten Leumundzeugnisses des Marschvetters, um ihn zu vergewissern, daß Achim auch als flotter Einjähriger nicht über die Stränge schlagen werde.

Diese gute Führung zwang ihm dann wieder heimliche Hochachtung vor dem jungen Menschen ab, der unter Umständen ganz anders hätte darauf losgehen können, ohne daß es jemand dem Gunderhofen verübeln hätte.

Diesen frohen Stolz zeigte er dem Sohne aber nicht, denn eine Annäherung war zwischen ihnen bislang nicht erfolgt.

Achim bekam die nötigen Gelder durch ein Bankhaus überwieien, niemals aber eine direkte Zeile vom Vater, während er selber wohl kurze Glückwünsche zu jeweiligen Familienfesttagen heimfandte, aber noch mit keinem Fuß wieder in Oldorf gewesen war.

So warteten sie beide auf den Tag, der dieser Spannung so oder so ein Ende bereiten mußte. Beide mit sehnsüchtigen

Wünschen, und jeder hoffte vom andern, daß er der Nachgebende sein werde.

Um die Einzelheiten von Achims Oldenburger Militärlaufzeit kümmerte sich der Vater nicht. Er wußte zwar, daß jener sich wieder in der Evertischen Pension einquartiert hatte, dort eben so gern lebte, als er willkommen war, hielt es aber für ausgeschlossen, daß Achim sich in seiner Entscheidung von den Everts beeinflussen lassen werde.

Dann kam diese eher, als er angenommen, als Achim einige Wochen vor Ablauf seines Militärsjahres, als Achim schrieb:

„**Lieber Vater!** Mein großer Wunsch zu studieren, hat in diesen zwei Jahren nicht nachgelassen. Ich habe Dich noch einmal aus voll r Seele um Deine Einwilligung, demnach, ich tanze nicht zum Landwirt. Sieh, Vater, es wäre mir vielleicht möglich, mit den Zinsen meines **Anteress** das Studium durchzuführen; aber es lohnt sich mein **liches Gefühl** gegen ein schriftes Ausstreten danken **hören**. Nach wie vor möchte ich Deiner Vatergüte danken **hören**. Darum gib nach, lieber guter Vater, los mich dem **ernsten Beruf** folgen, in dem ich dir ebensoviele **Gute** zu machen hoffe.“

Um den Hof brauchst Du nicht zu bangen; der wird **treue rüstige Hände** fallen. Du brauchst auch gar nicht **zu suchen**, um den zu finden, der als Landmann von **alten** Schlage den Hof in Deinem Sinne **dareinst bewirtschaften** und in Ehren halten wird. Diejem **schönen**, waderen **Dein**, es ist Wilim Horns, den Geseine lieb hat, ein reichliches **andere Schätze** hat, als starke Arme und **Anwesen**. **übertrage** ich willig meine Rechte auf Dein **Anteress**, denn ich bin überzeugt, er wird ihm ein **schöner** sein, als ich es jemals wäre. Und Geseine, die **ich** mit ihrem Vaterhaus verwaschen **fühlt**, ist als Dein **Anteress** Kind sicher auch die **Nachbarn**, darin zu **kleinen** **Anteress** eifrigste **Hüterin**. — Möchtest Du es doch also **hören** **Vater!** Für das Glück Deiner Kinder und **ebenso** **beiden** Deines Dir so teuren **Besitzums** wäre **sicher** **am besten** **vorgeordnet**. —

Weilburg, den 9. Oktober 1914.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

„Nur ist nie die Rede zwischen uns gewesen.“
 „Aber der Wism, der spekuliert auf den Hof, he? — Und
 — — — — —“

(Fortsetzung folgt.)

letzte Ausfertigung.

Berlin, 9. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Bezeichnend für die Furcht, die in London vor den Zeppelinen herrscht, ist eine Verordnung, die der Minister des Innern erlassen hat, wonach vorläufig bis zum 1. November alle Lichter und Laternen in London, welche von oben herab sichtbar sind, womöglich an der oberen Seite abgedeckt, die Beleuchtung der Läden eingeschränkt, ununterbrochene Lichtreihen teilweise gelöscht und in unregelmäßigen Zwischenräumen angezündet werden müssen.

Laut Bundesratsbeschuß konnten durch Richterspruch die Forderungen aus der Zeit vor dem ersten August auf drei Monate, also bis zum ersten November, gestundet

Berlin, 8. Okt. (W. S. Nichtamtlich.) Auf das vom
 Verein zur Förderung des Gewerbesleibes in der Sitzung
 vom 5. Oktober an den Kaiser gerichtete Huldigungsstel-
 gramm ist bei dem Vorsitzenden des Vereins, Wirkl. Geh.
 Rat Richter folgende Erwiderung eingegangen: Se. Ma-
 jestät freuten sich über die patriotische Begrüßung des Ver-
 eins zur Förderung des Gewerbesleibes in der ersten Sit-
 zung nach Beginn des Krieges und lassen Erw. Excellenz
 erlauben, dem Verein Allerhöchst ihren besten Dank und
 wärmste Wünsche für eine glückliche Zukunft des Deut-
 schen Gewerbes auszusprechen.

Dienststelle Weilburg.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	11°
Niedrigste „ heute	8°
Niedererschlagshöhe	0 mm
Wasserpegel	1,30 m

Mr. V. A. 2073. Weilburg, den 8. Oktober 1914.
Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 7. v. Ms. Nr. 1906 Kreisblatt Nr. 211 betreffend: Bedarf an Quittungsarten im Rücklande sind, werden an die umgehende Einsendung des Berichts erinnert.

Königl. Versicherungsamt.
L e r.

werden. Diese Frist ist in den nächsten Wochen abgelaufen. Wo eine Rottlage vorhanden ist, ist ihr nach bestem Können Rechnung zu tragen, aber die lässigen Zahlungen müssen sich bis dahin auf ihre Verpflichtungen besinnen, und die selbst in Verdrängnis befindlichen Gläubiger dürfen dann wie schon offiziell angekündigt worden war, auf amtlichen Schutz rechnen. Es ist festgelegt, daß die Gesamtsumme des Kreditanpruchs seit Kriegsbeginn nicht so groß geworden ist, wie erwartet worden war, aber das schließt nicht aus, daß doch eine Unmenge von Außenständen "hängen", deren Begleichung sehr erwünscht ist. Es wird hervorgehoben, daß in nicht seltenen Fällen die "Ausstattung für die Sommerreise" heute im Oktober noch nicht beglichen worden ist. Von anderem nicht zu reden.

Aus Vorbezug der Präsident — Kommt hin zur Armee —
— Schallend grüßt ihn dort der Ruf: — „Vive Poincaré!“ —
— Hohe Worte spricht er dann — Von dem großen Sieg —
— Mit dem Frankreich schließen wird — Endlich doch den
Krieg — Kreuze, Sterne ohne Zahl — Fehlet kraftbewußt —
— Frankreichs Landesvater an — Die Soldatenbrust —
— In Parade die Armee — Stolz marschirt dann vor, —
— Rühn den Hüt der Präsident — Setzt sich auf das Ohr. —
— Möcht mit gießen in die Schlacht — Als ein Siegesobd, —
— Aber leider war er nie — maßt ins Glied gestellt. —
— Nächsten Tag nach dem Besuch — Joffre dekretiert: —
— „Achtung, daß kein Rivallist — Wieder mir passiert. — Stoi-
listenreben sind — Vor dem Feind nur Blech. — Darum
bleiben besser schon — Gleich die Redner weg.“
Georg Paulsen.



1. Die Fensterscheiben wurden eingeschlagen und Vorhänge angebracht.
2. Löcher zum Entweichen des Pulverdampfes.
3. Die Türen werden mit Schränken, die mit Steinen angefüllt sind, verbarricadiert.
4. Wasserbehälter.
5. Sandsäcke zum Schutze der Soldaten vor feindlichen Geschossen.
6. Balken zum Stützen des Hauses.
7. Loch in der Mauer, woher die Steine genommen sind.
8. Koffer und Kisten werden mit diesen Steinen zu Barrikadenzwecken gefüllt.
9. Doppelter mit Sand und Kies ausgefüllter Bretterverschlag.
10. Im Garten umgehauene Bäume.
11. Der letzte Ausweg durch das Kellerfenster.

Nervosität in England.

Wie bekannt, hat man immer in England mit der Möglichkeit einer deutschen Invasion gerechnet. Die Furcht vor dieser Möglichkeit ist natürlich durch die Ereignisse der letzten Tage noch verstärkt worden.

Eine verbreitete englische Zeitung gibt ihren Lesern folgende Anleitung zur Befestigung der Häuser. Wie bekannt, hat in England fast jede Familie ihr eigenes Haus und wohnt in 3-4 Etagen. Auf unserem Bilde links sieht man den Durchschnitt einer solchen Wohnung unter gewöhnlichen Verhältnissen, rechts dieselbe Wohnung für die Verteidigung eingerichtet, und zwar:

Rotes Kreuz.

Dank der Opferwilligkeit unserer Mitbürger sind wir im Stande gewesen, der Militärverwaltung für die Pflege verwundeter Krieger **Vereinshazarette** von rund 200 Betten zur Verfügung zu stellen.

Wir müssen nun auch dafür sorgen, den Soldaten im Krankenlager dadurch zu erleichtern, daß wir ihnen **geordneten Vorrat** zur Verfügung stellen. Gewiß sind auch unserer Mitbürger im Besitze von Büchern, die ihnen keine Dienste mehr leisten, die aber den kranken Soldaten im Lazarett noch manche trübe Stunde können vertreiben und erheitern helfen.

Wir wenden uns daher erneut an die Hilfsbereitschaft unserer Mitbürger mit der Bitte, uns solche **Bücher** zukommen zu lassen. Auch **kleine Geldbeträge** für diesen Zweck sehr willkommen, da der Stand des deutschen Buchhandels es möglich macht, mit kleinen Mitteln sehr gute Bücher zu kaufen.

Da ein großer Teil der Verwundeten und Kranken bettlägerig ist, muß Wert darauf gelegt werden, daß die Bücher im Allgemeinen nicht zu groß und nicht zu schwer sind.

Wir bitten herzlich, Bücher auf dem Landratsamt und Geldspenden auf der Kreisparlasse abgeben zu wollen.

Weilburg, den 8. Oktober 1914.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Auszug

aus der Bekanntmachung des Reichskanzlers betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Vom 11. September 1914.

§ 1. Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 kg Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern (Kälbern, Störken, Kälbern u. dergl. und Kühen) sind für die Dauer von drei Wochen seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Wenn von dem Verbot ist Weidemaßnahmen ausgenommen, die von den für diese zuständigen Landesbehörden bestimmt sind.

§ 2. Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, weil es infolge eines Unfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 bestimmten Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4. Wer diese Verordnung oder die auf Grund der §§ 1 bis 3 ergangenen Vorschriften der Landeszentralbehörde übertreißt, wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zu vorstehender Bekanntmachung sind als Behörden, die gemäß § 2 in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses Ausnahmen von dem Verbote zulassen können und denen die gemäß § 3 vorgeschriebenen Schlachtungen anzuzeigen sind, die für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörden bestimmt. Somit für Weilburg die unterzeichnete Polizeiverwaltung.

Wird veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß die Polizeibeamten und Fleischbeschauer angewiesen sind, die Durchführung des Schlachtungsverbots zu überwachen.

Weilburg, den 8. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

An die Einzahlung der noch rückständigen Polizeigelder wird erinnert.

Weilburg, den 9. Oktober 1914.

Die Stadtkasse.

Heute frisch eingetroffen in prima fr. Qualität: Blumenkohl von 20 Pfg. ab, schöner Spinat a Pfd. 20 Pfg., grüne Bohnen, Rot-, Weiß- und Wirsingbohnen, gelbe und rote Rüben, Kopf- und Endivienalat, Gurken, verschiedene Nüsse, ital. Trauben a Pfd. 50 Pfg., Rote- u. Tafeläpfel und Birnen, Zitronen, Tomaten, neuen Meerrettig, Zwiebel, Kartoffeln, sonstiges alles billig und frisch.

Heh. Ufer jr.

Marktstraße 4.

Braves

Dienstmädchen

wird gesucht 2. Pfarrhaus Bad Nassau.

Tüchtiges

Mädchen

per 1. November eventl. früher gesucht.

Hotel Traube.

Tafelbirnen

Butterbirnen und Gute Luise a Pfund 15 Pfg. gibt ab

Wobig.

Delikatess- Sauerbrant

Feinste Salz- u. Essiggurten empfiehlt Georg Sauer.

„Schloßhof“

empfiehlt Kufmbacher Pilsbier vielfach prämiert. Neuzug empfohlen. Stets frisch im Anstich u. in Flaschen, werden noch nicht eingeführt, werden Vertreter gesucht. Näheres durch: Pilsbier-Fabrik Wiesbaden, Taunusstraße 22.

Bekanntmachung.

Samstag, den 10. Oktober, vormittags 11 Uhr werden auf dem Rathaus

60 Körbe Äpfel

versteigert.

Weilburg, den 8. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Obstversteigerung

der Wegemeisterei Weilmünster.

Gegen gleich bare Zahlung kommen Dienstag, den 13. Oktober cr., 1 Uhr mittags

100 Körbe Äpfel (Reinetten),

Freitag, den 16. Oktober cr.,

100 Körbe Äpfel wie vor

fortwährend zur Versteigerung.

Das Obst ist sämtlich gepflückt. Die Körbe können nicht mit nach auswärtig gegeben werden.

Weilmünster, den 7. Oktober 1914.

Der Wegemeister.

Zigarren-Feldpostbriefe

zu 30, 35 und 40 Pfg. (portofrei) empfiehlt

Rudolf Schmidt.

Safer und Kartoffeln

werden angekauft und Bestellungen auf

Weißkraut, Rotkraut u. Wirsing

entgegengenommen von

Louis Kohl, Weilmünster.

Morgen zum letzten Mal Kalbfleisch;

weil Schlachtung durch Ministerialerlaß eingeschränkt.

1a Kalbfleisch (ohne Ausnahme des Stückes)	a Pfd. 65 Pfg.
1a Rindfleisch	" " 75 "
1a Schweinefleisch (Bauchfleisch)	" " 64 "
" " Koteletts und Schinkenstücke	" " 72 "
1a Fleischwurst und Preßtopf	" " 75 "
1a Leber- und Blutwurst	" " 55 "
1a Zerkleinerter (fertig zum Versand)	" " 1,50 Mk.
1a Mettwurst	" " 1,20 "

Ganz besonders empfehle für morgen

1a Roastbeef und Lenden.

Roastbeef ohne Knochen " " 1,— "

Lenden " " 1,10 "

Mehlgerei Schwarz.

Telephon 141.

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80 Oberlahnstein. Neuschateau am 22., Tremblois am 24., Mouzon und Youes am 28. 8 und Sermange vom 8.-12. 9.

Uffz. Wilhelm Bauer aus Allendorf schw., Ref. Aug. Nagelbach aus Langhecke schw., Wehrmann Heinr. Heilmann aus Weilmünster lrv. Maschinengewehr-Kompagnie: Schütze Hermann Michel aus Löhnberg lrv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88 Hanau.

Neuschateau am 22., Tremblois am 24., Mouzon und Beaumont am 28. und Oches am 31. 8. Hauptmann Kirek tot.

Rotes Kreuz.

Bitte um warme Unterkleider für die Feldtruppen

D. Drenfus.



Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Weilburg und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich vom heutigen Tage an in meinem Hause ein

Fahrrad-Geschäft

eröffnet habe.

Mit der Bitte, mein Unternehmen zu unterstützen, zeichne

Hochachtend

Wilh. Poths.

Weilburg, den 1. Oktober 1914.

Taschenlampen, Batterien, Taschenfeuerzeuge ohne Benzin.



Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 10 Uhr predigt Hofpr. Scheerer. Lieder: „Wir treten zum Beten“ u. Nr. 267. Nachmittags 2 Uhr Kriegsandacht Vikar Keller. Lied Nr. 279. — Die Amtswoche hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag, nachm. 6 1/2 Uhr Rosenkranzandacht für die Soldaten im Felde.

Samstag nachm. 5 und 8 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Salve.

Sonntag, 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Rosenkranzandacht für die Soldaten im Felde.

Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 5 Uhr 15 Minuten. Samstag morgens 8 Uhr 30 Min., nachmittags 4 Uhr, abends 6 Uhr 30 Min., Sonntag morgens 7 Uhr 30 Min., abends 5 Uhr 30 Min., Montag morgens 8 Uhr 30 Min., Predigt 9 Uhr 30 Min., nachmittags 4 Uhr, abends 6 Uhr 30 Min., Dienstag morgens 8 Uhr 30 Minuten, nachmittags 4 Uhr, abends 6 Uhr 30 Min.